

Exklusiv-Interview mit Hans-Olaf Henkel

Präsident der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz e. V.

Globalisierung ist die „Freiheitsbewegung des 21. Jahrhunderts“, so haben Sie mehrfach formuliert. Warum?

Hans-Olaf Henkel: Für mich ist die Globalisierung die beste Sache, die der Menschheit passieren konnte, nach der Aufklärung und der Erklärung der Menschenrechte. Weil die Menschen einfach freier sind. Sie können überall hin, sie können sich Rezepte aus anderen Ländern holen, sie können mit den Vertretern verschiedener Kulturen zusammentreffen. Das ist doch eine wunderbare Sache, das konnten die Menschen früher nicht oder nur eine ganz schmale Elite.

Vertreter des Mittelstandes betonen öfter, dass die Globalisierung sie in ihrer Existenz bedrohe – sie nicht mithalten könnten gegenüber den globalen Wettbewerbsträgern. Sind diese Befürchtungen Ihrer Meinung nach berechtigt?

Hans-Olaf Henkel: Teilweise schon, denn der deutsche Mittelstand ist in einer sehr beängstigenden Lage: Er verdient zu wenig, die Eigenkapitalausstattung ist zu niedrig und er sitzt auf zu hohen Steuern, Abgaben und Arbeitskosten. Der Mittelstand muss im Rahmen der Globalisierung mit Konkurrenten antreten, die eine geringere Belastung haben. Deshalb ist die Bundesregierung auch gut beraten, hier eine Änderung herbeizuführen und nicht auf den Händen zu sitzen.

Man muss allerdings dem deutschen Mittelstand auch sagen, dass die Globalisierung ihm eine Chance bietet. Durch das Internet zum Beispiel kann er über Nacht zu einem „Global Player“ werden.

Sie fordern die Modernisierung unserer Verfassung durch einen

„Verfassungskonvent“ und somit ihre Anpassung an die globalisierte Welt. Ist dieses Vorhaben nicht ein paar Nummern zu groß für unsere Demokratie?

Hans-Olaf Henkel: Nein, ganz im Gegenteil. In allen Demokratien werden die Verfassungen, die politischen Entscheidungsprozesse



Prof. Dr.-Ing. E. h. Hans-Olaf Henkel, ehem. Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie.

an die Notwendigkeiten der Globalisierung angepasst. Zur Zeit gibt es eine bikammerale Kommission in Italien, in Frankreich führt man jetzt den Föderalismus ein, und in vielen anderen Ländern hat man regelmäßig die Verfassungen den neuen Herausforderungen angepasst.

Übrigens, bei uns wird die Verfassung auch dauernd geändert. Ob

das nun die Einführung der Gewerbesteuer ist oder der große Lauschangriff – Dinge, die nicht so besonders wichtig sind. Wir brauchen in Deutschland ein „political reengineering“, das bezieht sich nicht mal auf die Verfassung selbst, sondern auf die Entscheidungsprozesse. Denn wir blockieren uns dauernd. Und das liegt nicht nur an den „bösen Politikern“, oder an deren Populismus. Es liegt eben auch an der Tatsache, dass wir Entscheidungsprozesse haben, die verstaubt sind.

Wir brauchen mehr Dezentralisierung, brauchen mehr Föderalismus. Wir brauchen vor allem auch plebiszitäre Elemente. Ich sehe gar nicht ein, warum wir das einzige Land der Welt sind, das ihr Staatsoberhaupt nicht vom Volk wählt, sondern von den Parteien auskugeln lässt.

Die Europäische Gemeinschaft steht vor wichtigen Beitrittsverhandlungen zwecks Erweiterung in den nächsten Jahren. Braucht ein erweitertes Europa langfristig mehr Staat oder weniger Staat?

Hans-Olaf Henkel: Also, wir brauchen sicherlich weniger Staat, wenn es um die Beteiligung an den wirtschaftlichen Prozessen geht. Es gibt eine eindeutige Korrelation zwischen Ländern, in denen der Staat sich zurückgenommen hat und Ländern, in denen der Staat

noch eine große Rolle spielt. Bei den Ersten werden die Arbeitsplätze geschaffen, bei den Zweiten nicht. Und wir sehen auch bei den zehn Kandidaten jetzt, dass gerade die Kandidaten, deren Wirtschaftsordnung so modernisiert wurde, dass der Staat sich weitestgehend zurückgezogen hat, am ehesten bereit sind, die Bedingungen der Erweiterung zu erfüllen.

Die Globalisierung ist schon vom Ansatz her Ethik. Was verstehen Sie darunter?

Hans-Olaf Henkel: Weil sie vom Ansatz her den Menschen die Freiheit gibt, sich in der ganzen Welt umzusehen, sie zu bereisen, die Kulturgüter von anderen Nationen in Anspruch zu nehmen, eigene Leistungen in der Welt anzupreisen. Die Arbeitsteilung wird durch die Globalisierung beschleunigt, das heißt, die Produktionsprozesse werden effizienter, damit wird

Hans-Olaf Henkel

Die Ethik des Erfolgs. Spielregeln für die globalisierte Gesellschaft

Econ Verlag, München 2002, 292 S., 22,- €, ISBN 3-430-4286-5

H. O. Henkel hat ein leidenschaftliches Plädoyer verfasst zu einer Globalisierung, die allen nützt: „Die Freiheit, die einzelnen Menschen wie ganzen Nationen wirtschaftlichen Erfolg bringt, legt auch die Grundlagen für praktisches Handeln. Wie Marktwirtschaft und freier Informationsfluss zugleich Demokratie und Menschenrechte verbreiten, so bietet sich mit der Globalisierung erstmals die Chance für eine weltweit gültige Ethik. Ihr Kern ist die Freiheit, das tun und verwirklichen zu dürfen, was in einem steckt. Die Ethik des Erfolgs setzt auf Bildung, auf Entwicklung, auf die unendlichen Möglichkeiten der Kreativität“.



die Umwelt geschont. Es geht durch die Globalisierung ja nicht nur darum, Waren, Güter und Dienstleistungen in die Welt zu bringen, sondern auch ethische Werte. Ich denke hier besonders an die Demokratie und Menschenrech-

te. Alles das fördert die Globalisierung.

Das Interview führte Jürgen Klocke am 11. Oktober 2002 auf einem Empfang der BertelsmannSpringer Science+Business Media Verlagsgruppe anlässlich der Internationalen Frankfurter Buchmesse.

Kongress „Frankfurt Futura Mundi – Bridges for a World Divided“

Parallel zur Frankfurter Buchmesse fand erstmalig ein, von der „Maleki Group“ und der Buchmesse initiiertes Kongress statt, auf dem intellektuelle Vertreter aus Literatur, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik Zukunftsfragen der Menschheit diskutierten. Die Initiatoren gingen dabei von der Idee aus, dass die zur Frankfurter Buchmesse versammelten intellektuellen und literarischen Potenzen genutzt werden sollten, Dialoge zustande zu bringen, die ansonsten „so niemals zustande kommen würden“. Bei der Vorstellung des Projekts gaben sich die Initiatoren zuversichtlich, dass von Frankfurt neue Impulse für eine oft festgefahrene Diskussion über unsere gemeinsame Zukunft ausgehen könnten. „Wir haben auf Traditionen zu verweisen und auf neue Verantwortungen. Wir wollen jenes Denkpotezial sinnvoll zur Verbesserung der „Lage im Welt-dorf“ nutzen, das sich mit den Tra-

ditionen von Frankfurter Schule, Frankfurter Institut für Sozialforschung, dem jährlichen Weltereignis Frankfurter Buchmesse und den Akteuren der neuen europäischen Finanzmetropole (Europäische Zentralbank, Finanzinstitute, Börse) verbindet“.

Die gelungene Premiere gibt den Veranstaltern recht. Unter dem Diktum von Abraham Lincoln „A House Divided Against Itself Cannot Stand“ lauschten im teilweise überfüllten Kongresszentrum über 500 Teilnehmer den Diskussionen. In vier Panels debattierten mehr als 20 Persönlichkeiten aus allen Teilen der Welt, darunter Gregorios III, der Patriarch von Antiochien, Traiq Ali, Schriftsteller, Mats Karlson, Worldbank, Amos Oz, Schriftsteller und Friedensaktivist aus Israel, Slavoj Zizik, Philosoph, Fragen der Globalisierung. Themenschwerpunkte waren dabei die „Herausforderungen der kulturellen Identi-

täten durch die Globalisierung, die Gefährdung der Idee der Gleichheit im Zeitalter der Biotechnologie sowie die Spaltung der Welt durch den digitalen Graben, der reiche und arme Länder zunehmend trennt“. Dabei kam es durchaus zu recht heftigen Kontroversen, etwa als Naomi Klein, Globalisierungskritikerin aus Canada, lautstark Daniel Cohn-Bendit widersprach, der als grüner Europaabgeordneter aus Frankreich für eine „patchwork identity“ plädierte, sich aber gleichzeitig für ein starkes Europa als nötigem Widerlager zur Supermacht USA bekannte. Klein dagegen wollte Brücken lieber zwischen den „Machtlosen und Ohnmächtigen“ bauen, statt zwischen den „Mächtigen“. Der Ministerpräsident des Landes Hessen, Roland Koch sagte auf dem Kongress eine langfristige Unterstützung des Projekts „Frankfurt Futura Mundi“ zu. (JK)